

Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis 2011

Dtn 7,6-12: Gottes bedingungslose Liebe

[6] Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. [7] Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker - denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, [8] sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten. [9] So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, [10] und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. [11] So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. [12] Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.

Liebe Gemeinde,

fragt die Ehefrau: „Sag mal, warum hast du mich eigentlich geheiratet?“

„Na, weil ich dich liebe!“ antwortet der Mann.

„Und was liebst du an mir?“

„Deine ruhige Art, mein Schatz.“

„Soso, und was noch?“

„Hm. Naja, du siehst gut aus...“

„Aha, also du liebst meine ruhige Art und meine Figur!“

„Nein, nein, noch viel mehr!“

„Was denn noch? Sags mir!“

„Hmm, keine Ahnung,... also irgendwie kann ich das jetzt gar nicht so richtig auf den Punkt bringen...“

„Waaas, ist das schon alles? Das kann doch wohl nicht wahr sein! Ich glaube, du liebst mich gar nicht richtig!“

OK. Diese Szene ist vielleicht ein wenig überzogen. Und dennoch deckt sie auf, was irgendwie in uns drin steckt. Unsere Liebe möchte sich an etwas festmachen. Gerne an besonderen Punkten, an herausragenden Eigenschaften. Das zeigt sich nicht nur in zwischenmenschlichen Beziehungen, sondern in der ganzen Gesellschaft. Wir mögen überragende Sportler, kluge Wissenschaftler, gut aussehende Schauspieler, weitsichtige Politiker, coole Musiker, geschickte Lehrer, charmante Showmaster, erfolgreiche Unternehmer, tüchtige Handwerker... Unsere Zuneigung, unsere Liebe sucht unwillkürlich etwas, woran sie sich festmachen kann. Unversehens wird das dann zur Bedingung von Liebe. Bei der Kindererziehung kann man das leider immer wieder beobachten.

Kinder werden geliebt, wenn sie brav sind > das sind dann zumeist angenehme aber unselbständige Kinder.

Sie werden geliebt, wenn sie gut sind > das sind dann Kinder mit guten Schulnoten, aber viel Stress und vielleicht sogar Bauchschmerzen.

Unsere Liebe sucht einen Grund. Das ist verständlich aber auch beengend. Es beengt uns, weil wir uns nach dem Besonderen ausstrecken, um geliebt zu werden. Und es beengt auch unsere Mitmenschen, weil sie sich unsere Liebe verdienen müssen.

Wenn das heutige Predigtwort aus dem Alten Testament von Gottes Liebe redet, dann müssen wir von vorne herein verstehen, dass diese Liebe ganz anders liebt, als wir es tun. Gottes Liebe hat bestimmte Eigenschaften, die wir anhand der Erwählung des Volkes Israel erkennen können.

1. Gottes Liebe stellt keine Vorbedingungen

Welche Qualitäten konnte das Volk Israel vorweisen, dass der HERR es erwählen sollte? Keine eigentlich. Jedenfalls gab es andere Kandidaten, die viel bessere Voraussetzung mitgebracht hätten:

Die Hochkultur Babyloniens beispielsweise mit ihrer modernen Keilschrift, den bemerkenswerten astronomischen Fähigkeiten und der herausragenden Kriegstechnik.

Oder wie wäre es mit den Ägyptern? Sie waren absolut führend in der Bewässerungstechnik, der Landvermessung und natürlich in der Architektur. Ihre Bauten stehen heute immer noch.

Und was macht Gott? Er wählt diesen unbedeutenden Abraham. Statt Pyramiden stellt er ein paar lächerliche Zelte in die Steppe. Statt einem großem Heer von Kriegern zählt er lediglich eine handvoll Knechte. Statt intelligente wissenschaftliche Abhandlungen zu verfassen, konnte Abraham vermutlich noch nicht einmal schreiben.

Warum beginnt Gott seine Geschichte mit uns Menschen neu, indem er diesen Nichtsnutz erwählt, der noch nicht einmal besonders klug oder fromm oder barmherzig oder so ist? Die Antwort finden wir im Wesen Gottes, das so ganz anders ist, als unser Wesen.

„Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker - denn du bist das

kleinste unter allen Völkern -, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat.“ (V6-8)

Martin Luther greift diesen Gedanken auf, wenn er formuliert: „Die Liebe Gottes findet nicht vor, sondern schafft, was sie liebt. Die Liebe des Menschen entsteht nur an dem, was sie liebenswert findet.“ (28. These, Heidelberger Disputation, 1518)

Oder mit den Worten von Helmut Thielecke: „Gott liebt uns nicht, weil wir so wertvoll wären, sondern wir sind wertvoll, weil Gott uns liebt“.

Gott wählt das Kleine, das Niedrige, das Verachtete, das Geringe und es wird dadurch groß, erhoben, geehrt und bedeutend. Nicht aus sich selbst heraus, sondern durch Gottes Liebe. Eine Liebe ohne Vorbedingungen.

2. Gottes Liebe bindet sich

Gott geht einen Bund mit den Menschen ein. Was für ein völlig erstaunlicher Vorgang. Das hat er nicht nötig. Überhaupt nicht. Aber seine Liebe zu uns Menschen drängt ihn in die Verbindlichkeit, in die Verbindung mit den Seinen. Dieses Drängen können wir die ganze Heilsgeschichte durch beobachten.

Nach seinem Bund mit Noah, beginnt er später mit Abraham noch einmal persönlich und verbindet sich untrennbar mit ihm und seinen Nachkommen. Ein Segen sollte er sein für alle Völker. So das Versprechen Gottes, das bei Abraham null Anhaltspunkt hat. Dieser Bund mit dem Volk Israel wird dann bestätigt durch Mose am Berg Sinai. Israel ist das Volk des Eigentums. Gott steht zu seinem Volk auch wenn es ihm immer wieder viel Kummer gemacht hat.

Der allmächtige Gott verbindet sich auch an uns. Er hat es bereits getan in unserer Taufe. Als du getauft wurdest, bist du sein Kind geworden. Seitdem sagt Gott zu dir: „Du gehörst zu mir, du bist mein Eigentum zählst zu meinem Volk!“ So, wie wir gesungen haben: „Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist; ich bin gezählt zu deinem Samen, zum Volk, das dir geheiligt heißt.“ (ELKG 152,1)

Tragisch sind die enttäuschten Sätze von Jugendlichen oder auch Erwachsenen: „Ich wurde nicht geliebt.“ „Meine Eltern haben mich eigentlich gar nicht gewollt.“ Es haben auch schon Leute gesagt: „Ich bin nur ein Unfall.“ Es tut sehr weh, wenn man feststellen muss, dass da keine Liebe ist, die sich auf mich festlegt, die zu mir steht! Ihr Leben war ihnen wichtiger als ich!

Genau das ist bei Gott anders. Gottes Liebe ist kein Gefühl, sondern eine verbindliche Festlegung. Entgegen aller anderen Menschen – vielleicht auch entgegen deiner eigenen Eltern sagt er dir: „Du bist gewollt, du bist geliebt, du bist herzlich willkommen, du bist angenommen von mir.“ Wenn uns das bewusst ist, dann verändert es unser Leben. Dazu erzähle ich eine Geschichte, die ich vor kurzem las:

In einem winzigen Ort in Tennessee wurde der kleine Ben Hooper geboren. Und von Anfang an hatte der Kleine schlechte Karten. Denn er war unehelich zur Welt gekommen. Und das galt in jenem Dorf zu jener Zeit als Makel. Mit solchen Kindern spielte man nicht. Solche Kinder wurden geächtet und schlecht behandelt – als ob Kinder für die Umstände ihrer Geburt verantwortlich wären.

Überall bekam der kleine Ben zu spüren, wie ihn die Menschen um ihn her verachteten. Wenn er mit seiner Mutter einkaufen ging, hörte er manche gehässigen Bemerkungen, gerade so laut, dass seine Mutter und er es verstehen konnten. Die harmloseren jener beißenden Bemerkungen waren: „Also, mit meinen Kindern soll der kleine Bastard nicht spielen! Wer weiß schon, was alles in dem steckt. Hat man je herausgefunden, wer sein Vater ist?“

In der Schule erging es ihm nicht viel anders. Er war ziemlich einsam. Keins der Kinder wollte etwas mit ihm zu tun haben. Zu stark hatten die Vorurteile der Eltern abgefärbt. Alles in allem kann man sagen: Ben Hooper erlebte eine schwierige Kindheit!

Das änderte sich schlagartig, als Ben zwölf Jahre alt war. Ein neuer Prediger kam in die kleine Gemeinde. Aufregende Dinge wurden über ihn gesagt. Unter anderem, wie liebevoll und unvoreingenommen er sei. Vieles änderte sich im Zusammenleben der Menschen, seit der neue Prediger da war. Auch Ben Hooper hörte davon. Und eines Tages beschloss er, in die Kirche zu gehen, um den Neuen zu hören. Die Botschaft packte ihn. Zum ersten Mal in seinem jungen Leben sah er einen Hoffnungsschimmer. Am nächsten Sonntag und in der folgenden Zeit kam er immer wieder zum Gottesdienst. Und jedes Mal kam er später und ging früher – um ja niemandem zu begegnen. Aber eines Tages war er so berührt von dem Gottesdienst, dass er ganz vergaß, früher wegzugehen. Beim Hinausgehen war er deshalb regelrecht eingeklemt in der Menge der Gottesdienstbesucher. Wie er diesen Augenblick hasste! Da war er, Ben Hooper, wie eingemauert in der Masse der Menschen, die ihn verachteten und mieden. Aber da legte sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter. Er blickte sich um und sah in die Augen des Predigers. Und der stellte ihm mit lauter Stimme nur eine Frage. Es war genau die Frage, die alle Menschen um Ben Hooper herum in all den Jahren bewegt hatte: „Wessen Kind bist du?“

Sofort wurde es totenstill im Kirchenraum. Alle hielten den Atem an und Ben Hooper wünschte sich, ganz weit weg zu sein. Aber dann legte sich ein Lächeln auf das Gesicht des Predigers und er rief: „Oh! Ich weiß, wessen Kind du bist! Die Familienähnlichkeit ist verblüffend. Du bist ein Kind Gottes!“ Und damit schlug er Ben die Hand auf die Schulter. Für Ben war es wie ein Ritterschlag. „Das ist ein herrliches Erbe, Junge!“ sagte der Prediger, „und jetzt geh und Sorge dafür, dass du diesem Erbe gerecht wirst!“

3. Gottes Liebe schenkt Freiheit

Das Volk Israel ist bestes Beispiel für diese These. Denn die Israeliten wurden von Gott aus der ägyptischen Gefangenschaft in die Freiheit geführt. Der Bund der Liebe hat sie frei gemacht. Wohl gemerkt: Freiheit nicht im Sinne von „völlig losgelöst sein“ oder „gänzlich ungebunden sein“ oder „sich niemanden verpflichtet fühlen“. Gottes Freiheit entsteht durch die Bindung an ihn, denn dadurch werden Menschen frei für sich und frei füreinander:

Wer sich geliebt weiß, der wird sich nicht beweisen müssen. Liebesbeweise sind fehl am Platz. Von Gott geliebt zu werden macht frei, sich nicht krampfhaft um die Liebe Gottes bemühen zu müssen.

Wer sich so geliebt weiß, wird wieder lieben wollen. Diese Liebe wird sich auch in praktischen Dingen zeigen. Will ich dem „Geliebten“ gefallen? Wie werde ich handeln, was tun und was lassen? Natürlich nicht, um geliebt zu werden, sondern weil ich geliebt werde.

Dabei ist Gottes Liebe keine Zwangsliebe. Seine Erwählung ist kein Schicksal. Er lässt uns die Freiheit, diese Liebe anzunehmen oder auch abzulehnen. In diesem Zusammenhang ist dann der schwer zu verdauende Gedanke zu verstehen, wo von Gottes Vergeltung und Vernichtung für die geschrieben wird, die Gott hassen (V 10). Wer Gott hasst, macht sich kaputt. Er schneidet sich ab vom Grund des Lebens. Er scheitert an der bedingungslosen Zusage einer Liebe, die auch unsere Fehler und Ängste aushalten kann.

Doch im Fokus dieses Bibelwortes steht eindeutig Gottes überschwängliche Barmherzigkeit und seine Treue zu uns. Eine Treue, die auch dann bleibt, wenn wir untreu waren und nicht dem Willen Gottes gemäß und getreu der Liebe gelebt haben. „Mein treuer Gott auf deiner Seite bleibt dieser Bund wohl feste stehn; wenn aber ich ihn überschreite, so lass mich nicht verloren gehen; nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an, wenn ich hab einen Fall getan.“

Gottes Liebe stellt keine Vorbedingungen / Gottes Liebe bindet sich /Gottes Liebe schenkt Freiheit

All das gilt nicht nur dem Volk Israel, dem Volk des Alten Bundes, sondern durch Jesus Christus gerade auch uns Menschen des Neuen Bundes. Deshalb möchte ich zum Schluss den Abschnitt auf uns Christen übertragen:

Ihr Christen seid ein Volk, das ausschließlich dem dreieinigen Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, gehört. Ihr seid die Kirche (Ekklesia - wörtlich: die Herausgepickten) - Menschen, die Gott als seine Kinder gerufen hat, um in Gemeinschaft mit ihm zu leben.

Er hat euch nicht etwa deshalb ausgewählt, weil ihr bessere Menschen seid als andere, im Gegenteil: ihr seid die kleinsten. Euch ist eure Erlösungsbedürftigkeit bewusst.

Er tat es aus reiner Liebe. Er wollte die Verheißungen einlösen, die er im Alten Testament gegeben hat. Nur deshalb hat er euch aus einem Leben in der Gottferne herausgeholt und euch durch den Tod von Jesus Christus am Kreuz erlöst.

Gott wurde in Jesus Christus Mensch. Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Dadurch richtete er den Neuen Bund auf. Zu diesem steht er – genau so, wie zum Volk des Alten Bundes.

Unser Gott wird Gericht halten. Wer sich seinem Angebot bewusst widersetzt, muss damit rechnen, für immer von Gott getrennt zu bleiben.

Setzt euch darum seinem Licht aus und lebt nach seinem Wort, das er euch selbst gegeben hat. Lasst euch zuinnerst umwandeln. Lasst alle Menschen die Liebe Gottes spüren, die euch in so reicher Weise gegeben wird.

Gott ist treu. Nicht einmal eure Untreue kann seine Treue aufheben. Gott steht zu seinem Wort. Es bleibt in Ewigkeit. Amen.

Pastor Klaus Bergmann

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)

Philippusgemeinde Gifhorn (Gamsen) und St. Michaelsgemeinde, Wolfsburg (Westhagen)

Diese Predigt nimmt Gedanken auf aus Predigten von Otto Lang (http://www.erf.de/117-Geliebt_%96_was_bedeutet_das_Predigten.html?range=detailDataset&record=1779) und Alex Nußbaumer (<http://www.predigten.de/predigt.php3?predigt=5164>).